

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **174 (2008)**

Heft 03

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das aktuelle Buch

Philippe Zahno/Anton Schaller (Hrsg.)

Christophe Keckeis – Die Zukunft der Schweizer Armee.

168 Seiten, bebildert. Orell Füssli Verlag, Zürich 2007. ISBN: 978-3-280-05260-0.

Die Aufregung, die Emotionen und auch die gelegentliche Polemik um das Buch über den ersten Chef der Armee, Korpskommandant Christophe Keckeis, haben sich gelegt. Der Moment mag deswegen jetzt gekommen sein, über den Ende 2007 erschienenen Band «Christophe Keckeis – Die Zukunft der Schweizer Armee» im Rahmen einer kurzen Würdigung nüchtern und sachlich zu sprechen.

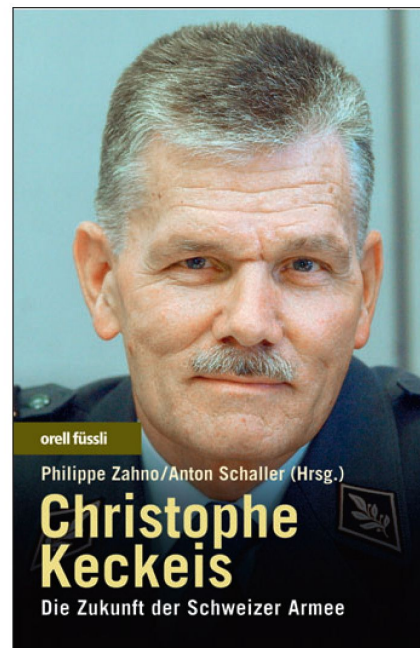
Kommunikationschef Philippe Zahno und Kommunikationsberater Anton Schaller haben die Idee dieses Buches vor vielen Monaten lanciert. Unter ihrer Federführung griffen zahlreiche Personen aus dem Umfeld des damaligen Chefs der Armee freiwillig zur Feder. Sie berichten im Buch über Christophe Keckeis als Person, insbesondere aber über die Art, wie er die Entwicklung der Armee während seiner Amtszeit begleitet und geführt hat. Es ist kolportiert und im Rahmen des medialen Mainstreams zigfach wiederholt worden, das Buch sei eine Ode an den oder eine Verherrlichung des ehemaligen Chefs der Armee. Wer so urteilt, hat entweder das Buch nicht gelesen oder verdreht bewusst Tatsachen. Mindestens drei Autoren gehen sehr wohl kritisch mit Keckeis um. Dieser konnte Kritik ertragen, er wusste, dass sie Teil seiner Verantwortung war. Er hat sie auch Ernst genommen.

Dieses Buch ist ein Abbild der fünfjährigen Amtszeit (2003–2007) und der Persönlichkeit Keckeis'. Am Beispiel von 26 Aufsätzen von Autoren aus den unterschiedlichsten Bereichen und aus einer bunten Gruppe von meist guten Kennern des Chefs der Armee, mit einem Geleitwort und einem Vorwort von Bundesrat

Samuel Schmid wird auf die vielen Facetten und die Leistungen des hohen Offiziers hingewiesen. Seine Geradlinigkeit, die zukunftsgerichteten Ansichten, seine Offenheit für weitere Auslandseinsätze, aber auch viele menschliche Aspekte seines Wirkens im Alltag in Bern, unterwegs oder im Ausland kommen zum Ausdruck.

Es wurde im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Buches ausreichend auf «Fehler» wie die Finanzierung oder den «ungeschickten» Zeitpunkt hingewiesen. Eigentlich möchte das Buch über seinen Inhalt und nicht bloss über diese äusseren Umstände der Publikation wahrgenommen werden. Es möchte darüber informieren, wie die fünf Amtsjahre von Korpskommandant Keckeis waren, wie der erste Offizier der Armee diese Herausforderungen angegangen hat, wie er die Aufgaben zu lösen gedachte und wie er als Mensch diese Zeit und die Arbeiten erlebte.

Viele kritische Anmerkungen mögen durchaus zutreffen, Korpskommandant Keckeis war kein pflegeleichter Offizier, der es allen recht machen und möglichst nirgends anecken wollte. Die Frage ist hypothetisch, wohin ein solcher Stil wohl geführt hätte. Keckeis hatte politische Vorgaben, die er als loyaler und integrier Soldat vertrat und im Interesse der Sache konsequent, für einige auch unbequem, verfolgte. Entsprechend richtet er im Interviewteil des Buches auch deutliche Worte an die Politik. Eine Armee, die zu Recht das Prädikat einsatztauglich beansprucht, die rasch und effektiv handeln soll, muss geführt werden. Hier kann Keckeis einem kollektiven «Konsultationsverfahren» nichts abgewinnen. Es braucht Mut zu sagen, dass politische Prozesse bei



der Führung einer Armee im Einsatz nicht zweckmässige Verfahren sind. Solche Prinzipien sind unabdingbar in der Phase der Planung und beim Aufbau oder Anpassungen einer neuen Armee. Diesem Grundsatz hat Keckeis nachgelebt und alle begrüsst, die Verwaltung, die Stäbe, das Parlament, die Kommissionen, das Departement, die Verbände, die Medien und andere mehr. Wenn allerdings einmal entschieden war, so der Anspruch von Keckeis, sollte man erwarten dürfen, dass – gerade in einer Armee und in einem Offizierskorps mit hoch gehaltenen Tugenden – alle mitziehen.

Oft ist kritisiert worden, es seien fast nur wohlwollende Autoren, Angehörige des Stabes, der Familie, ein Politiker, Journalisten, Freunde und Offiziere, zum Zuge gekommen. Das stimmt mehrheitlich. Und dennoch sei die Frage gestattet: Was ist eigentlich so verwerflich an der Tatsache, dass Leute zu ihrem positiven Eindruck von Keckeis stehen? Wieso haben wir Schweizer oft so grosse Mühe, einmal ein positives Bild einer Persönlichkeit zur Kenntnis zu nehmen und zu akzeptieren. Die Kritik an Keckeis und seiner Arbeit ist in vielen Medien, in der Politik, in der Öffentlichkeit und anderswo während seiner fünfjährigen Amtszeit wohl nicht zu kurz gekommen.

Es wäre zu wünschen, dass dieses Buch ohne Vorurteile als das genommen wird, was es ist, nämlich als Einblick in den Alltag und in den Menschen Keckeis während seiner Dienstjahre als erster Chef der Armee. Und es ist mehr als eine Biographie, das Buch ist letztlich auch ein Stück Zeitgeschichte unserer Armee.

Jürg Kürsener

Bestellung

Bitte senden Sie mir _____ Expl. des Buches
«Christophe Keckeis – Die Zukunft der Schweizer Armee»
 zum Sonderpreis von CHF 20.– zuzüglich Porto (CHF 6.–)

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Coupon einsenden an: Anton Schaller, Arosastrasse 5, 8008 Zürich
 oder faxen an 044 422 26 60, Mailbestellung an: schaller@filmfabrik.tv

Henryk M. Broder

Hurra, wir kapitulieren!

Von der Lust am Einknicken
3. Auflage. Berlin:
Wolf Jobst Siedler, 2006. ISBN 3-937989-21-8.

Ein «süffig» zu lesendes Buch, das schonungslos auf die aktuelle bzw. seit dem Ende des Kalten Krieges verstärk aufretenden Appeasement-Politik in Europa und im Speziellen in Deutschland hinweist. Broder scheut sich nicht – mit einer gewissen Ration an Ironie – auf die Konsequenzen der Political Correctness hinzuweisen. Es tut gut, wenn man in seiner eigenen Haltung be-

stärkt wird, eine Haltung, die – so ist die heutige Reflexion in einem grossen Teil der Gesellschaft – eben «nicht korrekt» ist und die der heute «gültigen» bzw. weit verbreiteten Gutmensch-Multi-Kulti-Philosophie widerspricht. Wenn man will, kann man dem Buch populistische Untertöne anhängen, doch dies muss man eben wollen...
Stefan Schaerer

Rudolf Burger

Wegspuren zwischen Licht und Schatten

CH 5736 Burg: Eiche-Verlag, 2007, ISBN 3-95220392-9.

Wer das weisse Kreuz im roten Feld noch nicht aufgegeben hat und wer die Weisheit sucht, wie sie ein langes Leben geben kann, greife zu diesen entzückenden 32 Seiten. Rudolf Burger stellt seinem gediegenen Band folgenden Wunsch voran: «Es gibt so vieles, das man weitergeben möchte an die

Kommenden: Das Lesen im Buch der Natur. Das Angerührt-Werden, das Staunen über Werden und Wachsen, über Blühen und Vergehn, der geheime Auftrag, der unvermutet unsern kleinen Schritten Sinn und Inhalt gibt.»
Jürg Stüssi-Lauterburg

Kurt Meyer

Schweizer Wörterbuch

Frauenfeld: Huber, 2006, 336 Seiten, ISBN 10: 3-7193-1382-4, ISBN 13: 978-3-7193-1382-1.

Im Vorwort weist der Verfasser darauf hin, dass nur die Besonderheiten, d. h. die Abweichungen von der gesamtdeutschen Standardsprache dargestellt werden. Er erhebt auch nicht den Anspruch auf Fehlerlosigkeit. Hans Bickel betont in seinem Artikel die Vorbildfunktion von Norddeutschland, besonders Hannover, hinsichtlich Sprechweise des besten Hochdeutchs, und dass es sich hier zudem um

eine plurizentrische Sprache handelt; das heisst, sie wird in mehreren nationalen Zentren – durchsetzt von Regionalismen – Helvetismen in der Schweiz! – gesprochen. Siehe Spezialwörterbücher. Die Eidgenossenschaft unterhält übrigens einen eigenen Sprachdienst. In der Einleitung wird das Ziel des Buches aufgezeigt, und es werden in eingehenden Abschnitten Gegenwartssprache, grammatikali-

sche Besonderheiten, Aussprache, Schreibweise, Wortbildungen, auch Fremdsprachen behandelt und Begriffe erklärt. Beim Hauptteil «Wörterbuch» sind die ausführlichen Angaben über Zeichensetzung und handschriftliche Abkürzungen von Nutzen. Zitate aus literarischen Werken, Zeitungen usw. zeigen auf, wie das betreffende Wort, zum Teil in verschiedenem Sinn, gebraucht wird. Beispiele: BROTSACK – Tasche aus starkem Tuch, Bestandteil des Militärtornisters... «Blätter

aus dem Brotsack», Max Frisch, geschrieben im Grenzdienst 1939. – LISMER (mundartnah, veraltet) – Pullover mit langen Ärmeln. «Die Geschenke wurden sortiert ... Unterkleider, Socken, Lismer usw. vor der Soldatenweihnacht 1914», Inglin, Schweizerspiegel. Im Anhang findet sich das Verzeichnis über die benützten Quellen und Sekundärliteratur sowie als Suchhilfe das Register «Deutschländisch/Gemeindeutsch – Schweizerisch».

Traute Lauterburg

Bundesamt für Landestopografie/
Schweizerischer Burgenverein (Hrsg.)

Burgenkarte der Schweiz-Ost, Blatt-Nr. 9802, 1 : 200 000

Wabern und Basel: swisstopo, Schweizerischer Burgenverein, 2007, ISBN 9 783302 09029.

Die Burgenkarte bietet übersichtliche und umfassende Angaben zu einer Vielzahl historischer Bauwerke und Ortschaften, zu Schlössern, Burgen, Wehrtürmen, Ruinen, mittelalterlichen Stadt- und Ortsbefestigungen, aber

auch Sperrmauern. Kaum eine Letzi fehlt, und zahlreiche Schlachtfelder finden sich verzeichnet: alles in allem eine Fülle von Informationen für den historisch Interessierten.

Roland Haudenschild

Rob Gnant

Die Zeit im Auge

Bern: Stämpfli, 2007, ISBN 13 978-3-7272-1108-9.

Da geht wahrhaftig ein Auge durch die Zeit, durch die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Viele erkennen darin die Welt ihrer Grosseltern und Eltern, aber auch diejenige ihrer Kindheit. Gerade deshalb dürfte dieses wertvolle fotografische Werk die Gedanken der Leser weit über den Betrachtungsaugeblick hinaus anregen. Der Autor war einer der wichtigsten Bildjournalisten von den Fünfziger- bis in die Siebzigerjahre. In dieser Zeit war er für Zeitschriften und Zeitungen unterwegs, um mit seinem Auge einzufangen, was der Gesellschaft zu

zeigen war. Dabei war ihm kein Winkel der Wirklichkeit fremd. Er berichtete wirklichkeitsnah und auch gesellschaftskritisch. Wer seine Bilder betrachtet, wird angeregt, nachzudenken und das Abgebildete mit seinen eigenen Erinnerungen zu vergleichen. Der 1932 geborene Rob Gnant ist nicht nur ein Jäger des Augenblicks, sondern er versteht auch die Kunst der Fotografie, wenn es darum geht, Motiv und Bild zu einem gestalteten Ganzen zu machen. Kein Wunder, dass er auch den Sprung in den Film schaffte und auch dort zu

Ehren kam. Dieses Buch ist ein weiterer wertvoller Beitrag zur Fotografie in der Schweiz. Es macht eine ver-

gangene Epoche lebendig und erinnert daran, wessen Erben wir sind.

Jean Pierre Peternier

.....

Die Militäraufklärung der NVA – ehemalige Aufklärer berichten

Berlin: Verlag Dr. Köster, 2007, ISBN 978-3-89574-660-4

Die Autoren sind ehemalige Angehörige des Aufklärungsdienstes der Nationalen Volksarmee (NVA); sie waren im Zentrum des zweiten Nachrichtendienstes der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) sowie auch in West und Ost im Einsatz. Die komplizierten Vorbereitungen der Illegalen-Einsätze und die aufwendigen Wege in ein Operationsgebiet werden aus erster Hand beschrieben. Aufgezeichnet werden die Rekrutierung für den Militärischen Nachrichtendienst, die Innenansichten aus der operativen Arbeit, die Herstellung von Legalisierungsdokumenten und operative Reisen. Neben der so genannten agenturischen

Aufklärung wird die Strategische Aufklärung dargestellt d.h. die Arbeit von Militärattachés und Legalisten, sowie Residenturen und Residenten. Auch die Operativ-Taktische Aufklärung (OTA) findet ihren Platz, mit der Funk- und funktechnischen Aufklärung. Die beschafften Daten liefen im Informationsdienst zusammen und wurden in komplexen Prozessen zu Lagebildern, Meldungen und Berichten verarbeitet. Anschliessend wird die Wertschätzung der Armeeaufklärung im Bereich der aussen-, und sicherheits- und militärpolitischen Aufklärung der DDR dargestellt.

Roland Haudenschild

Alfred Escher, 1819-1882

Aufstieg, Macht, Tragik

Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2007, ISBN 978-3-03823-380-0

Alfred Escher darf als Vater der modernen schweizerischen Wirtschaft und des technisch orientierten schweizerischen Bildungswesens bezeichnet werden. Zusammen mit seiner Schwester Clementine wuchs er in der vor den Toren der Stadt gelegenen Villa zum Belvoir auf. Zum Abschluss seines Studiums der Jurisprudenz promovierte er 1842 zum Dr. iur. 1857 heiratete er im Alter von 38 Jahren die erst 19-jährige Augusta Uebel. Zwei Töchter wurden dem Ehepaar geschenkt, 1858 Lydia und 1861 Hedwig, die allerdings bereits im folgenden Jahr starb. Zwei Jahre darauf starb die Gattin.

Schon im Studium engagierte sich Alfred Escher als Zofingianer bei den Radikal-Liberalen, die mit Idealismus dem Fortschrittsglauben nachhingen. 1844 trat er mit seiner Wahl in den Grossen Rat in die aktive Politik ein und wurde gleichzeitig Privatdozent an der Universität Zürich, musste aber diese Lehrtätigkeit seines politischen Engagements wegen kurz darauf wieder aufgeben. 1848 wurde er zum Regierungsrat und in den Nationalrat gewählt. 1853 übernahm er das Präsidium der von ihm initiierten Nordostbahn und gründete 1856 die Schweizerische Kreditanstalt, 1857 die Rentenanstalt,

heute Swiss Life und 1863 die Schweizerische Rückversicherungsgesellschaft. Dann setzte er sich für den Bau des Eidgenössischen Polytechnikums in Zürich ein und schliesslich wagte er sich an sein gewaltigstes Unternehmen heran, den Bau der Gotthardbahn. Seinem politischen Einfluss und Geschick ist es mit zu verdanken, dass sich die Neuenburgfrage unblutig lösen liess. Mit ungeheurem Arbeitseinsatz verfolgte Alfred Escher seine Ziele bis er erschöpft, vereinsamt und ver-

bittert ob aller Missgunst und dem Unglück in seiner eigenen Familie am 6. Dezember 1882 in seinem 64. Altersjahr starb. Abgestützt auf Quellen und Dokumente zeichnet Joseph Jung das faszinierende Bild dieses visionären, autokratischen, viel benedeten und bekämpften Tycoons, ohne den das Werden der modernen Schweiz mit Sicherheit einen anderen Weg genommen hätte, seinen Aufstieg zur Macht und die Tragik seines Schicksals.

Heinz O. Hirzel

.....

Karl Stauffer-Bern: Maler, Radierer, Plastiker
Herausgegeben von Matthias Frehner und
Brigitta Vogler-Zimmerli

«Verfluchter Kerl!»

Kunstmuseum Bern, Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2007
ISBN 978-3-03823-362-6

Der Titel nimmt einen bewundernden und zugleich anerkennenden Ausruf Gottfried Kellers anlässlich eines nächtlichen Pintenkehrs auf, mit dem der damals knapp 30-jährige Karl Stauffer (1857-1891) gut befreundet und zu dessen herausragendem Porträtisten er geworden ist. Der herrliche Kunstband entstand als Vielautorenwerk auf die seit 1957 umfassendste monographische Ausstellung im Kunstmuseum Bern von August bis Dezember 2007. Im Gegensatz zu früheren Präsentationen, die zu sehr durch die tragische Beziehungsaffäre zwischen Karl Stauffer und Lydia Welti-Escher, der Tochter des Wirtschaftsmagnaten und Gotthardbahnerbauers Alfred Escher beschattet worden sind, widmet sich der Bildband wie die Ausstellung ganz dem künstlerischen Werk von Karl Stauffer-Bern, wie er sich in Künstlerkreisen nannte. Einleitend beleuchtet Matthias Frehner, Direktor des Kunstmuseums Bern, das malarische Schaffen im Kontext der zeitgleichen Avantgarde. Brigitta Vogler-Zimmerli geht

dem Ringen des Malers um die anatomisch und proportional richtige, realistische Darstellung des Gegenübers bis zur Verdichtung in einer idealen Gültigkeit nach. Konrad Tobler widmet sich Stauffers Schaffensperiode von 1880-1888 in Berlin, wo Stauffer sich vor allem einen Namen als Porträtist machte und u.a. im Zirkel der «Zwanglosen» Freundschaften einging, die weit über seinen Tod hinaus Bestand haben sollten. Wie diejenige mit Otto Brahm, seinem ersten Biographen. Und Joseph Jung schliesslich reflektiert die schicksalhafte Begegnung des Künstlers mit Lydia Welti-Escher. Im Katalogteil nehmen Konrad Tobler nochmals zur Münchner und Berliner Zeit, den Porträts und Kinderbildnissen und Marc-Joachim Wasmer zu Akten, Familienbildnissen und zum Plastiker Stauffer Stellung. Hervorragend bebildert würdigt dieser Band diesen grossen Künstler, der als James Dean der Schweizer Kunst des 19. Jahrhunderts in die Kunstgeschichte eingegangen ist.

Heinz O. Hirzel